

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 18

Rubrik: Bim Chlapperläubli umenand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Aber natürlich, gern, — wann Sie wollen“, stotterte er mit etwas törichtem Lächeln. „Vielleicht...“ Er durchblätterte im Geist seinen Notizenkalender, „vielleicht gleich heute abend? Heute abend habe ich nichts weiter vor.“

Er liess seinen Blick wohlwollend an ihr herabgleiten. Reizend, wie ihr die kurze Fohlenjacke stand und das fesche Mützchen! „Ich kann Sie gleich mitnehmen, ich habe meinen Wagen da. Das heisst...“, verbesserte er sich rasch „ich habe noch eine Visite zu machen, fällt mir eben ein. Wenn Sie doch lieber direkt hinkommen wollen... In einer halben Stunde, sagen wir. Ja?“

Unmöglich, mit der Kleinen vor aller Augen loszufahren. Total verrückt! Damit morgen die ganze Stadt davon sprach und man es womöglich mit dem Herrn Papa zu tun bekam... Nein, blass keine Dummheiten! Wenn das Mädel selbst schon so unvernünftig war — er, der so viel Ältere musste den Kopf obenhalten...!

Professor Max Hoffer, wirklicher geheimer Rat und noch verschiedenes mehr, kämpfte am Steuer seines schönen Wagens einen schweren Seelenkampf. Er liebte zwar die galanten Abenteuer, aber nicht die gefährlichen. Und dieses Abenteuer, dem er da entgegen steuerte, war zweifellos gefährlich. Eine junge Dame der Greifenberger Gesellschaft, mit einem Vater in einflussreicher Staatsstellung! Das könnte zu Komplikationen führen. Und Komplikationen punkto Liebe waren nicht nach Hoffers Geschmack. Also aufgepasst, alter Knabe! Am besten, du lässt die Finger davon. Diese kleine mit ihrem kühnen Amazonenblick hat den Teufel im Leibe. Mit einem kleinen Flirt gibt die sich nicht zufrieden. Und dann kommt dir der Papa auf den Kopf, und dann heisst es womöglich heiraten. Nachdem man sieben- und fünfzig Jahre glücklich drum herumgekommen ist. Nein danke bestens — lieber verzichten...!

Als der Professor an seinem Ziel angelangt war, hatte sich in ihm der eiserne Entschluss befestigt, diesmal der Versuchung mannhaft zu widerstehen. Aber droben in seinem schönen, behaglich durchheizten Arbeitszimmer begann — vielleicht unter dem Einfluss des *genius loci* — dieser Entschluss sich schon wieder ein wenig zu lockern und einer optimistischeren Stimmung Platz zu machen. Er sorgte für eine angenehm gedämpfte Beleuchtung. Stellte Zigaretten und Süßigkeiten bereit. Entkorkte mit listigem Schmurr-

zeln eine Flasche Portwein. „Ja, das haben die Mädchen so gerne...“, summte er vor sich hin. Und als bald darauf — pünktlich wie ein Wecker — die Entreeglocke ging und Livia Landing in all ihrer Schönheit vor ihm stand, mit ihrem feschen Mützchen, die Wangen von der Schneeluft rosig angehaucht — hatte er alle Mühe, den würdig-reservierten Ton zu finden, den er sich für sie zurechtgelegt hatte.

„Nun Kindchen, wo fehlt es denn?“ Die Frage geriet ihm ein wenig ins Heldenätherliche und er konnte sich nicht enthalten, sie dabei unters Kinn zu fassen. Livia verabscheute seit ihren Kindertagen diese onkelhafte Geste. Mit einer kleinen ungeduldigen Kopfbewegung befreite sie ihr Kinn und sagte trocken:

„Nirgends, Herr Professor. Ich bin ganz gesund. Es handelt sich um etwas anderes.“

„Weiss ich ja“, dachte der Professor, etwas erschreckt von dem Tempo, mit dem sie auf ihr Ziel lossteuerte. Bremsen, bremsen! dachte er. Sein Ton wurde noch um eine halbe Oktave väterlicher. „Sie sehen aber in letzter Zeit gar nicht gut aus, kleine Kollegin. Es ist mir schon neulich aufgefallen. Bisschen überarbeitet, wie? Oder am Ende gar Liebeskummer?“ Er drohte kokett lächelnd mit dem Finger. „Ach so, pardon!“ lachte er etwas gezwungen, als sie nur mit einem leichten Zucken der Brauen auf seinen Scherz reagierte. „Sowas gibt's ja bei euch jungen Leuten gar nicht, wie? Damit gebt ihr euch nicht mehr ab. Recht so! Wir Älteren, wir haben vielzuviel Zeit mit diesen holden Torheiten vertan. Aber schön wär's doch...!“

Er verdrehte vielsagend seufzend die Augen, wurde sich aber noch rechtzeitig bewusst, dass er drauf und dran war, aus seiner Väterrolle zu fallen. Er räusperte sich und drückte seinen schönen Besuch mit etwas überstürzter Sorglichkeit in einen der tiefen Ledersessel.

„Na, nun setzen Sie sich mal, Kindchen, und trinken Sie erst einmal einen Schluck Portwein — zum Aufwärmen! Zigarette?“

In seinem Armstuhl zurückgelehnt, sah er zu, wie sie mit nachdenklich gesenktem Blick an ihrer Zigarette zog.

„Übrigens“ — fiel es ihm ein — was muss ich hören? Ihr Papa sagt mir gestern im Kegelklub, dass Sie in die Tropen gehen wollen? Er ist sehr betrübt darüber, der arme Papa.“

Bim Chlappperläubli numenand

Der Wiggu het wieder einisch e syhi Nase gha, doß er icho am Abe bevor er a Gänsersee ghaben isch, am Bahnhof ds Billett glöst het gha. Am Mändig am Morge het's uf em erste Perron nume so gräblet vo Buebe u Meitzen, wo i ds Wäschland sy für dört ga französisch z'lehre. Die Einte göh uf ds Land ga wärche, anderi schlüsse inere Hushaltig undere, u die Mehbstiere tie sech i der école de commerce oder imene Pensionat la wäter bishuel oder sie würde inere Hushaltsschuel zum pärftüte Hüsnuetterli usbildet. Die meiste lehre so näbe der Sprach no oppis Praktisches u preiche derewög zwö Flöbige uf ei Chlapi. Wo die Meitschi u Buebe mit ihrne Gofere Chörb u Druckene i den Uebahnwäge si verstopet ghy u d'Volomotiv het aja azieh, si Rajelümpe zum Vorschni cho u hei gflatteret wie e usgschüchte Uebeschwam — — u da

u dört het's Träne gä, oder me het iapfer ds Ugerässer hinderha. Mit Angst u Not het der Wiggu no es Bläzli ergatteret. Räben ihm am Fänterplatz isch es Marteli vo Ekkelose ghocket. Das het vor Luter Reisefieber grangget u isch desumegfieget, het ds Fänter abegschritte u wider ufezoge u fir Fründin am äneren Aend vom Wage die lengste Ghidichte verzellt. Dem Wiggu isch no ghy einisch usgroche, daß das Marteli es Burementschi sig. Churz na Schmitte jho het's us em rotbluemete Sametschli guldig-gäli Schlüfflerli fürezoze, zwische Fryburg u Romont isch e Gugelhof a d'Reihe chu u churz vor Palezieux si wyzi Wegge u fastgi Ham-melchibbe us em unergründleche Sametschli füregrüblet worde. Vor Gluscht het der Wiggu di lengti Zyt nume no läar glöcklit u der Mage het grumplet, daß me hätt hönne meine, es tonneri wyt äne im Dura. Troz Gluscht u Hunger het sech der Wiggu nid derfür gha, das brun-grau Gräbelleggli us'packe, wo-n-ihm d'Frou zum z'Mini het mitgä gha. Z'Chebres isch der Wiggu umgstiege. Im Bügli uf Beveh abe si fasch kener Lüt meh ghy. So het er du sis Weggli fräbli füre-gno — u das Eidechsli, wo uf em Mürli am Bahndamm a der Sunne glögen isch, het ihm's welewäg nid vergönnt.

Z'Beveh isch brüetigi Hiz! Es isch guet, muez me nid lang uf Aschluß warte für ga Blonah ufe. Ds rote Bähnli rumplet u rüttlet, u trozdäm isch es e schöni Fahrt. D'Böüm

stöh voll i der Bluest. S de Gärte u uf de Matte blüje wyzi, roti, blau u gäli Blume. Ds Gras isch saftig. E vollgräzni Chue liegt underem Blütehimmel u philosopiert — die ha scho! D'Savoyerbärge trage no Schnechappe vom Winter här, ds Schloß Blonah liegt wyt über lüchtendi Narzissenfälder u d'Bärge recke ihri Zagge u Nase u Hörner in e wulfelose, blaue Himmel ure.

Der Wiggu isch guet im Pensionli acho, wo-n-er zähe Tag het welle blhybe. Me, het ne in e schön taferlet heimligi Stube gweste. Er isch afe abghocket u het die lengti Zyt das tufigs Gofereschlüsseli gsuecht. Me stözt derigs für i der Haft ine wo-n-es grad preicht u findet's de nid, me me's sott ha. Aendlech het er's doch gsunde — natürlech im obere Gilettäschli linggs, dört, wo me fir Läbtig nie öppis verstouet. Er macht ds Goferli uf, u packt us. Hemmli, Sode u Rajelümpe tischelet er schön i d'Gumodelschublade. D'Finte stellt er undere Bähnstuehl u Stäcke, Guet u Rägemantel hänkt er a Chleiderhaagge. Wo-n-er ds Räverzug uspaakt, gseht er mit Schrede, daß ihm d'Muetter der Rässerbämsu nid het uspaakt gha. Als Feriegast wott me doch gueti Gattig mache u nid wie-n-e Räuber zum Tisch zuechekoe. Der Wiggu het unmöglich hönne imene Stoppelchini debüttere. Du het er sech halt eisach mit dem Zahnbürstli hygielet u derby zue sech selber gseit: „D'Houptfach isch, we me i jeder Läbeslag der Rank findet.“ Chäderi.